

# Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig

**Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen**  
Beilagen: Der Rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genosschafter, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

**Bezugspreise (für den Monat incl. Post):** KPD (halbjährlich 1 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: "Arbeiterstimme", Dresden-2, / Geschäftsstelle und Expedition: Ostbahnhofstr. 2 / Fernsprechnummer 17250 / Postfach Dresden Nr. 1333, Ernst Schlegel-Str. 10, Dresden-2, Ostbahnhofstr. 2 / Fernsprechnummer: Amt Dresden Nr. 17250 / Zahlungskonto: "Arbeiterstimme" Dresden / Bankkonten der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

2. Jahrgang **Dienstag, den 28. Dezember 1926** Nummer 290

## „Moskau gesteht“

Die Weihnachtsummer des Vorwärts übertrug seine Über nicht nur mit vierzehn Geboten darüber, wie man die Kerzen des Weihnachtsbaumes anzuzünden hat. Er brachte eine nach größerer Veberrachtung; die Entdeckung, daß die Sowjetpresse eigentlich alles eingestanden hat. Sie hat eingestanden, daß der Sowjetrußland die deutsche Reichswehr mit Sowjetgranaten und ähnlichem bewaffnet. Der Vorwärts hat diese Ueberrachtung auf den Weihnachtstag aufgespart, obwohl die betreffenden Artikel in der Fremda am 16. Dezember und in der Sowjetrußland noch früher erschienen sind. Es galt aber eben, dem Arbeiter, der unter dem Weihnachtsbaum sitzt, der nach den vierzehn Geboten des Vorwärts jugendlich wurde, der an den „Frieden auf Erden“ glaubt und nach der SPD an ihn glauben soll, zu beweisen, wer diesen schönen Frieden auf Erden gibt, wer mit einem Wort der Feind ist, gegen den es zu kämpfen gilt.

Der Vorwärts überschreibt seinen Artikel „Sichere Gewissheit“. Sie sollen darin befinden, daß die beiden Artikel der russischen Presse ausdrücklich erklären, daß die Sowjetrußland nicht darauf verzichten wird, ausländische Technik, ausländisches Kapital auch in der Rüstungsindustrie anzuwenden, um so die Verteidigung der Sowjetunion zu organisieren. (Der Vorwärts macht aus „ausländischer Technik“ „ausländische Technik“ und meint monoton, daß das sei das Eingeständnis, daß Reichswehrtruppen in der Sowjetrußland Rüstungsindustrie anwenden. Das ist eben ein „ganzes Gefändnis“.) In der Tat ist es jedermann seit Jahren bekannt, daß in der Sowjetunion zum Beispiel die deutschen Junkers-Werke eine Flugzeugfabrik errichtet haben, das Wesentliche ist aber, daß die Produktion aller dieser Fabriken reiflos in der Sowjetunion bleibt, nur der Verteidigung des proletarischen Staates zugute kommt. Der Vorwärts will diese Tatsache erst jetzt entdecken haben und stellt aus dem Artikel der Fremda gleich ein zweites Gefändnis heraus: Der deutsche Militarismus bewaffnet die proletarische Revolution in Rußland, ruft der Vorwärts jubelnd aus. Aus den Sowjetgranaten für die deutsche Reichswehr sind also plötzlich Reichswehrgranaten für die Sowjetunion geworden. Es werden also nicht mehr deutsche Arbeiter mit zünftiger Munition, sondern dougegriffene Konterrvolutionäre mit Reichswehrmunition geliefert. Die eine Erklärung ist so klar wie die andere. Wenn schon kein Arbeiter dem Vorwärts glauben wird, daß der erste proletarische Staat einer Konterrvolutionäre: Kuppelarmee Rüstungsgegenstände liefert, so wird wohl der Vorwärts ebensowenig glauben können, daß die Sowjetrußland die Rote Armee mit Rüstungsgegenständen bestreift.

Das ganze ist eben ein sehr kluges Rüstungsgeheimnis der Sowjetrußland, bei dem es nur darauf ankommt, daß die Sowjetunion Schmutzmittel auszuschießen in der Hoffnung, daß von alledem, wenn es auch vollkommen widerlegt wird, im Gedächtnis der sozialdemokratischen Arbeiter doch etwas bleibt. Dieses Rüstungsgeheimnis hat die sozialdemokratische Presse leicht um so nötiger, als durch die übertrugende

Ausführung der Hintergründe der Hehe gegen die in der Sowjetunion arbeitenden Junkers-Werke, die den Zweck hatte, die Aufmerksamkeit davon abzulenken, daß das englische Kapital seine Hand aus die deutschen Junkers-Werke gelegt hat, die Zusammenhänge zwischen den Sowjetgranatier-Größen und den imperialistischen Plänen Englands jedem klar sein werden.

Je intensiver die Kriegsvorbereitungen der Imperialisten gegen die Sowjetunion betrieben werden, um so notwendiger wird für sie die sozialdemokratische Kampagne, die letztendlich die Arbeiter den Gedanken einbläuen soll, daß der „rote Imperialismus“, die Sowjetunion, ein Feind des Friedens, ein Eldorado sei. In der letzten Hehe-Kampagne galt es eben nachzuweisen, daß die Sowjetunion die neudeutschen Imperialisten zum Revanchekrieg gegen die Entente bewaffnet. Daß der Vorwärts dabei auch vor der Benutzung übertriebener Fälschungen nicht zurückschreckt, beweist sein Hinneigen auf einen angeblichen vertraulichen Bericht des Berliner Sowjetkorrespondenten Krestinski. Dieser angebliche Bericht verbreitet auf hundert Schritte den Geruch der Druschelowski-Werkschäfte.

Der Vorwärts würde besser tun, vor seiner eigenen Tür zu kehren, s. B. darüber Aufklärung zu geben, wie es mit der Ausführung steht, die das Wiener, unter sozialdemokratischer Leitung stehende Arsenal dem Arbeitermörder Jankow geliefert hat.

### Dann war es eben umgekehrt

„Reichswehrgranaten nach Moskau.“

Die Hehe mit den Sowjetgranaten hat nun eine Lösung gefunden. Die ganze Affäre wurde geführt, um den Millionenraub von Steuergeldern und die Heberhebung der Junkersaktien in englischen Besitz vorzubereiten.

Nachdem also die vom Manchester Guardian gegebene Behauptung ihren Zweck erfüllt hat, ist es hinlänglich weiterzuführen. Jetzt erschallt aus Moskau eine neue Weisheit. Die Zeitung bringt folgende Meldung aus Moskau: „Kaiser Wladimir veranlaßt in großer Aufmerksamkeit eine ausführliche und ins einzelne gehende Uebersicht seines Hamburger Korrespondenten über angebliche deutsche Waffenlieferungen und Munitionslieferungen an die Sowjetregierung in den Monaten Juni bis Oktober 1926. Danach sollen aus Deutschland nach Rußland große Mengen Dynamit und sonstige Sprengstoffe, militärische Sanitätswaren, Handgranaten, Revolverpatronen, Giftgase und sonstige Material geliefert worden sein. Das Blatt erklärt zum Schluß, daß es durch diese Veröffentlichung die bekanntesten Ausführungen des Herrn Scheidemann vervollständigen wolle.“

Wohler klang es umgekehrt, Rußland hätte angeblich nach Deutschland geliefert. Jetzt, nachdem keiner mehr an diesen Schwindel glaubt, dreht man die Geschichte um und erklärt, Deutschland lieferte nach Rußland. Die SPD muß also Krebsgang machen. Wir empfehlen, diese neue Plattform baldmöglichst zu beziehen und die Hehe auf dieser neuen Grundlage weiterzuführen. Vielleicht gibt es auch noch einige SPD-Arbeiter, die das glauben.

## Die Sowjetunion denkt an ihre Verteidigung!

Was ist der Zweck der Rüstungs der Sowjetunion?

Berlin, den 26. Dezember.  
Die 2. Internationale bereitet sich auf einen neuen groß angelegten Lügen- und Beschuldigung gegen Sowjetrußland vor. Das, was die deutschen Sozialdemokraten mit dem Vorwärts an der Spitze an „Entstellungen“ und Stinfomben gegen Sowjetrußland in der letzten Zeit vorgebracht haben, sollte nur eine kleine Kraftprobe der Giffigkeit sein, mit denen die Arbeiterklasse beläust werden soll.

Es steht fest, daß diese Lügenkampagne für die Sozialdemokraten aller Länder nötig ist, weil in der Arbeiterklasse aller Länder, besonders in Deutschland, sich eine langsame, aber unaußhaltbare Linkswendung vollzieht. Es genügt in diesem Zusammenhang für Deutschland auf den Kongreß der Weltkämpfer und für Frankreich auf die Ergebnisse der letzten Erziehungswahl zum Parlament, die das Eindringen des kommunistischen Einflusses in die bestorganisierten sozialdemokratischen Wählermassen, ja sogar in der sozialdemokratischen Parteimitgliedschaft selbst, hinzuweisen.

Es ist weiter eine feststehende Tatsache, daß die imperialistische Linksorientierung der Arbeitermassen sich wesentlich unter dem Einfluß und Eindruck des siegreich fortgeschrittenen Aufbaus in der Sowjetunion vollzieht. In Deutschland insbesondere ist dieser Zusammenhang, sozusagen, mit den Händen zu greifen, denn ein wesentlicher Teil des deutschen Proletariats erzeugt einerseits die Maschinen und Werkzeuge für die Hunderte von neuen Fabriken und Werken, die errichtet werden, für die Gruben und Schächte, die für die Produktion unter Leitung des russischen Proletariats neu eröffnet werden. Andererseits entwickelte sich zwischen dem Proletariat verschiedener Länder und den arbeitenden Massen der Sowjetunion ein lebendiger Kontakt durch die Vermittlung der Arbeiterdelegationen, die zu einem immer wichtigeren Faktor im Leben der Arbeiterklasse geworden sind. Gegenüber diesem lebendigen Schutzwahl vermochten die vereinigten Bemühungen der sozialdemokratischen Parteikörper und ihrer ultralinken Helfershelfer nichts auszurichten.

In Kampfe gegen diese wachsende Sympathie der Arbeitermassen für die Sowjetunion und ihrer Linksorientierung haben die Sozialdemokraten aller Länder keine andere Waffe als die brutale Verleumdung. Die sozialdemokratischen Führer mühen die ungenügenden Kenntnisse gewisser Arbeiterführer über den Entwicklungsgang der Volkswirtschaft in der Sowjetunion und insbesondere die Unkenntnis der Bedingungen, unter denen die Sowjetunion mit der übrigen kapitalistischen Welt in zwangsmäßigen Wechselbeziehungen steht, um in verzerrender Form einzelne selbstverständliche Tatsachen als Verbrechen auszugeben und darzustellen.

Der Aufbau der sozialistischen Wirtschaft in der Sowjetunion vollzieht sich unter Mitwirkung ausländischer Kapitalisten, und zwar in der Form von Krediten und Gewährung von KonzeSSIONen. Es ist klar, daß hierbei, wie bei jedem Handelsgeschäft, ein gewisser Nutzen für beide vertraglich bindenden Parteien herauskommen soll. Über die Sowjetregierung hat es von Anfang an verstanden, die Frage des Profites des ausländischen Kreditgebers oder KonzeSSIONnehmers dem irgendwelchen politischen oder ideologischen Zugeständnissen nicht zu trennen. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß eine ganze Reihe von KonzeSSIONen, die an und für sich den Aufbau der Wirtschaft in der Sowjetunion vielleicht beschleunigt hätte, eben darum nicht zustande gekommen sind, weil manche Kapitalisten — insbesondere amerikanische und englische — politische Forderungen mit den KonzeSSIONsverhandlungen verknüpfen, die die Sowjetregierung nicht einmal zu diskutieren bereit war.

Es ist selbstverständlich, daß die Sowjetunion, die mitten in einer ihr feindlich gesinnten kapitalistischen Welt lebt und täglich, sogar stündlich einen bewaffneten Angriff, eine Internation der Klassengegner zu gewärtigen hat, parallel mit dem Aufbau der Wirtschaft des Landes auch für den Aufbau ihrer Kriegswirtschaft, ihrer Waffe, zu sorgen hat. Der Aufbau der Kriegswirtschaft vollzieht sich im großen ganzen nach denselben Prinzipien, wie der Aufbau der Industrie überhaupt. Selber kann man in der Sowjetunion nicht wie in den imperialistischen waffen- und munitionsstörenden Ländern von einer Industrie sprechen, die im Kriegsfall für die Verteidigung des Arbeiter- und Bauernstaates umgestellt werden könnte. Diese Umgestaltung des Industriearbeiters zur Erzeugung von Kriegsgeräten und Munition erklärt sich durch den wirtschaftlichen Geist der Sowjetunion, die in erster Linie ihre Volkswirtschaft aufbaut, selbstverständlich dabei an die eventuelle Notwendigkeit der Verteidigung denkt.

So wurde jederzeit bekanntlich der Vorstoß der Junkers-Gesellschaft angenommen und bei Moskau ein früheres Automobilwerk in eine Flugzeugfabrik umgebaut. Diese Fabrik liefert nicht nur die russische zivile Luftschiffahrt, sondern ist auch als eine Reserve für die militärische Luftschiffahrt im Bedarfsfall gedacht. Die Führer der Arbeiter- und Bauernstaaten haben es nie verheimlicht, daß im Kriegsfall die Luftwaffe eine wichtige, vielleicht die entscheidende Rolle auf beiden Seiten spielen wird. Sie haben es umgekehrt jedem Arbeiter und Bauern in der

## Die Staatsstreich-Regierung in Litauen mordet Kommunisten

Die litauische Zeitung teilt am 27. Dezember aus Kovno mit, daß das litauische Kriegsverbrechen in einer außerordentlichen Sitzung die kommunistischen Führer Pogeler, Gzeisenberg, Sidras und Jozna, die „angeblich einen kommunistischen Versuch inszenieren wollten“, zum Tode verurteilt hat. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden. Die Staatsstreichregierung mordet. Die Mittelungen von einem angeblichen kommunistischen Putsch sind erlogen. Die litauische Arbeiterregierung will die empörten Massen durch diesen Terror schrecken.

Dieser Mord wird nicht ungeahnt bleiben. Die Arbeiter der ganzen Welt müssen sich gegen die Mörderregierung wenden, bevor ihre Stimme erheben, um weitere Morde an den regierenden Litauern zu verhindern.

## Washingtoner Kriegsmache

Vorkrieg des Dollarimperialismus in Mittelamerika.  
Washington, 27. Dezember.  
Anlässlich der Landung amerikanischer Marines in Nicaragua äußerte Senator Borah, daß offenbar der Versuch gemacht werde, eine amerikanische Intervention in Nicaragua herbeizuführen, um dadurch einen amerikanischen Krieg mit Mexiko zu ermöglichen. Das amerikanische Volk sollte einsehen, daß die Schlagworte Kommunismus und Eigentumsverletzung lediglich den Versuch einer Rechtfertigung des Krieges mit Mexiko darstellen; man jage Bolschewismus, meinte aber Krieg.

Die letzten Aktionen des Dollarimperialismus in Mittelamerika verdienen die allgrößte Aufmerksamkeit, weil sie die Kriegsgeschichte in diesem Teil der Erde in greifbare Nähe rücken. Es handelt sich um einen imperialistischen Vorstoß des Dollarimperialismus der Vereinigten Staaten, mit dem Ziel, die imperialistischen und kapitalistischen Staaten ihrer Unabhängigkeit zu berauben, aus ihren Kolonien der USA zu machen und dort gleichzeitig den Einfluß Englands zu verdrängen. So gehen in diesen Gebieten zwei Konflikte miteinander parallel: einmal der Kampf des Dollarimperialismus mit den Unabhängigkeitsbewegungen der mittel- und südamerikanischen Republiken, weiters der sich verschärfende Konflikt zwischen dem amerikanischen und dem englischen Imperialismus. Der kürzlich von Washington mit Panama abgeschlossene Vertrag, der aus Panama eine amerikanische Kolonie macht, hat die wichtigsten Elemente der englischen Imperialistenpresse hervorgerufen. Die Times z. B. betonen, daß die Vertragsbestimmungen mit den Verpflichtungen Panamas als Mitglied des Völkerbundes unvereinbar seien. Vorhaupt geht der englisch-amerikanische Kampf in der Form vor sich, daß England die amerikanische Union als ihren Kampfverfechter zu bezeichnen. Die gegenwärtigen amerikanischen Aktionen gegen die Republik Nicaragua werden den Konflikt weiter verschärfen. Außerdem besteht ein heftiger Konflikt Washingtons mit Mexiko. Der Fortschritt Washingtons in Zentralamerika werden von Borah mit Recht als Kriegsvorbereitungen gegen Mexiko gewertet.

einander parallel: einmal der Kampf des Dollarimperialismus mit den Unabhängigkeitsbewegungen der mittel- und südamerikanischen Republiken, weiters der sich verschärfende Konflikt zwischen dem amerikanischen und dem englischen Imperialismus. Der kürzlich von Washington mit Panama abgeschlossene Vertrag, der aus Panama eine amerikanische Kolonie macht, hat die wichtigsten Elemente der englischen Imperialistenpresse hervorgerufen. Die Times z. B. betonen, daß die Vertragsbestimmungen mit den Verpflichtungen Panamas als Mitglied des Völkerbundes unvereinbar seien. Vorhaupt geht der englisch-amerikanische Kampf in der Form vor sich, daß England die amerikanische Union als ihren Kampfverfechter zu bezeichnen. Die gegenwärtigen amerikanischen Aktionen gegen die Republik Nicaragua werden den Konflikt weiter verschärfen. Außerdem besteht ein heftiger Konflikt Washingtons mit Mexiko. Der Fortschritt Washingtons in Zentralamerika werden von Borah mit Recht als Kriegsvorbereitungen gegen Mexiko gewertet.

## Achtung! Saisonarbeiter beim Rat zu Dresden!

Morgen vormittag 10 Uhr in den Annenböden  
**große öffentliche Versammlung**

Die stilllose Entlassung der Saisonarbeiter durch den Rat der Stadt.  
Die Frage der Weiterarbeit.  
Referent: Ein Stadtverordneter.

**Entlassene Saisonarbeiter, erscheint geschlossen!**

Sowjetunion geraden unter die Fackel gerufen, wie es für die Verteidigung des Sowjetstaates wichtig ist, die Möglichkeit zu haben, im Falle eines Krieges die Angriffe der feindlichen Luftkräfte, die Vernichtung der Städte und die Verwüstung des Sowjetlandes abzuwehren zu können. Es wurde dazu eine besondere freiwillige Organisation „Koschak“ (Gesellschaft zur Unterstützung der Verteidigung der Union) geschaffen, die vier Millionen Mitglieder zählt und die eine energische Propaganda entfaltet und bereits viel zur Einwidmung der russischen Luftschiffahrt und der Vorbereitung der Verteidigung beigetragen hat. Wie der Name dieser Gesellschaft „Koschak“ selbst bezeugt, wird in der Sowjetunion neben der Gefahr eines Luftkrieges genau so ernst die Gefahr eines Gaskrieges bemerkt. Da nach unläuglich die militärischen Sachverständigen der imperialistischen Länder, insbesondere die amerikanischen, den Gaskrieg als den „humaneiten Krieg“ proklamieren haben, so haben die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion wohl zu befürchten, daß das internationale Kapital im Falle einer Intervention sie in dieser „humanen“ Form niederzuschlagen versuchen wird. So waren die Führer der Sowjetwirtschaft, die die chemischen Fabriken in erster Linie für die Zwecke der Landwirtschaft (Bekämpfung der Krankheiten, chemische Düngemittel usw.) aufbauen, gesonnen, daran zu denken, daß diese Fabriken sich werden vielleicht umstellen müssen, um die imperialistischen Despoten im Falle eines Krieges zu verjagen.

Alle diese Tatsachen sind nicht nur den deutschen Industriellen, sondern auch den Führern der deutschen Sozialdemokratischen Partei seit Jahr und Tag bekannt. Es ist selbstverständlich, daß die Industriellen, die in allen Ländern große Transaktionen niemals ohne die Zustimmung oder wenigstens die Information ihrer Regierung unternehmen, die Reichsregierung auch über ihre Pläne in bezug auf die Eroberung des russischen Marktes unterrichtet haben. Um so mehr als die Industriellen jener Zeit ganz raffiniert unter dem Vorwand, daß sie es sind, die dem deutschen Staat neue Lebensmöglichkeiten verschaffen, es verstanden haben, dem Reich immer neue kolossale Liebesgaben zu entlocken. Das gelang ihnen um so leichter, da in den damaligen Reichsregierungen sozialdemokratische Minister saßen, die sozialdemokratische Präbend an der Spitze des Staates stand, die sich freudig der Anregungen der Industriellen annahmen, um den Schatz zu erwecken, als ob sie irgend etwas für die deutsche Wirtschaft, und somit für die deutsche Arbeiterklasse, tun.

Die Sozialdemokraten waren also über alles das gut unterrichtet, aber wenn sie oder irgendwelche andere Stellen und Leute in Deutschland mit diesen Geschäften irgendwelche geheimen Wünsche und Hoffnungen verknüpft haben, so haben sie eine höhere Enttäuschung erlebt. Die ganze Produktion der Fabriken, die in Zusammenarbeit mit den deutschen Industriellen errichtet wurden, und von denen oben die Rede war, ist in der Sowjetunion geblieben. Genosse Koenen hat in seiner Reichstagsrede bereits bewiesen, daß die sozialdemokratischen Decker und Verfechter für ihre Behauptungen, daß aus der Sowjetunion nach Deutschland Abzüge und Granaten geschafft wurden, diesen Beweis schuldig geblieben sind. Und dieser Beweis kann und wird nie geliefert werden.

Das wissen die deutschen Sozialdemokraten sehr gut, und dessen ist sich die Zweite Internationale voll bewußt. Aber dieses Fehlen von Tatsachen und Beweisen wird sehr leicht durch entsprechende Schwindelprodukte ersetzt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der nächsten Zukunft aus dem Schoß der Zweiten Internationale eine ganze Flut von solchen Dokumenten und anderen „Beweisen“ fließen wird, die die Arbeiterklasse ergötzen wird. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an den Fälschungsbau der internationalen Sozialdemokratie in den Jahren der Amerikationskriege gegen die junge Arbeiterbewegung. Und da in diesem Falle wiederum die Interessen des internationalen Kapitals, insbesondere des englischen, mit den Interessen der Zweiten Internationale sich vollständig decken, so werden die Regierungen aller Länder der Zweiten Internationale ihre Köpfe und ihre Halsbänder gern zur Verfügung stellen.

Die Arbeiterklasse wird sich gegen diesen Vergiftungsversuch zu schützen wissen. Es ist ein Versuch mit unzulänglichen Mitteln. Das Wachstum der Sympathien der Arbeiterklasse der ganzen Welt gegenüber der Sowjetunion und ihr Hinarbeit nach links werden die Sozialdemokraten nicht unterbrechen können.

**Die Beamten fordern Weiterzahlung der Beihilfen**  
Berlin, 28. Dezember.  
Die Beamtenorganisationen haben nach den Morgenblättern beschlossen, beim Jubiläumstag des Reichstages darauf hinzuwirken, daß die vor Weihnachten geschickte einmalige Beihilfe bis zur Regelung der Beamtenbeholdung weitergezahlt werde.

**Der Kohlendieb**  
Von Ezzi Ujvari.  
Nachts fiel der erste Schnee, bedeckte mit einem weichen Teppich die Straßen.  
Beim morgendlichen Erwachen begrüßten gepölkerte Kinderhändchen mit glückseligem Klatschen die Schneeflocken. Die Kinder in den warmen Stuben. In den behaglichen Häusern der vornehmen Stätten freuten sich gepflegte, wohlgenährte junge Mädchen des Froites. Nach den vielen langweiligen Nachmittagen werden sie gleich schönen, weißen Rössen über den Spiegel des Sees gleiten.  
Und auch die Jünglinge, die sich noch vor einigen Wochen an der See von der glühenden Sonne bräunen ließen, begrüßten mit lautem Hurra die weiße Decke. Sie brauchten sich nur lange Holz Bretter unter die Sohlen zu schnallen, und ihnen gehörten alle Schönheiten der Berge und Täler.  
Nein, nein, es ist hier nicht vom Land des Glücks die Rede, wo der Winter jedem Menschen neue Freuden bringt. Gering war die Zahl jener, denen die Freude lachte; die überwiegende Zahl wurde nur des Hungers, des Frierens und der Sorgen Kummer teilhaftig.  
Der kleine Franz und seine noch kleineren Geschwister gehörten zu den letzteren. Sie erwachten mit entsetzten, großen Augen an dem jäh hereingebrochenen Wintermorgen.  
Der kleine Franz hat ein halbes Duzend Geschwister, für die die bratlosen Tage nie alle werden.  
Vergeblich wächelt die Mutter vom Morgengrauen bis zur späten, schwarzen Mitternacht.  
Vergeblich begnügt sich der Vater nach der harten Arbeit mit einer Scheibe geizigen Brotes.  
Groß ist der Kinderlegen bei dem Hilfsarbeiter Karl Schulz.  
In Winterkleidung und Winterfeuerung läßt sich nicht einmal denken.  
Deshalb ist der Schrei der Kinder so groß. Die Armen sind so schwach. In ihren dünnen Adern läßt die Kälte gar rasch das Blut erstarren.  
Die oberjährlige Meine Bärbel beginnt zu weinen.  
„Mutter! ... Ich friere!“

**Grabnauer empfiehlt „Stille Koalition“ in Sachsen**  
Der ehemalige sächsische Ministerpräsident Grabnauer, jetzt Leiter der sächsischen Regierung in Berlin, hat einem Ausleger des Wiener Journals eine Anzahl Fragen beantwortet, die dieser wegen der sächsischen Politik an ihn gerichtet hat. Grabnauer erklärte dabei, im Reich betreibe die SPD die Politik des Erreichbaren, in Sachsen die Politik des Unmöglichem. Er empfiehlt dabei den Sozialdemokraten in Sachsen, wenn eine große Koalition nicht möglich sei, doch eine stille Koalition einzugehen, eine Regierung der Mitte gegen die Opposition der Deutschnationalen und der Kommunisten zu unterstützen. Das sei die für Sachsen jetzt günstigste Kombination. Die Dresdener Volkszeitung erklärte darauf, daß die SPD in diese Rolle des stillen Duldes nicht eingehen werde, genau so wenig, wie sie jetzt die Große Koalition eingehe.  
Die Pläne der SPD-Führer laufen darauf hinaus, Sachsen soll jetzt eine Bürgerblockregierung erhalten. Diese Regierung werde bald wieder fügen, dann, glauben die SPD-Führer, werde die Bahn für die Große Koalition frei. Eine sozialdemokratische Regierung wollen die SPD-Führer auch nicht ernsthaft. Vorläufig wollen sie in der Rolle der Opposition verbleiben, damit wollen sie die Arbeiter irreführen, um den Übergang zur Koalition zu schaffen.  
Die starken Töne, die die Volkszeitung gegen den Verzicht Grabnauers anschlägt, braucht kein Arbeiter ernst zu nehmen. Sie gehören zur politischen Strategie der SPD in Sachsen. Im Hintergrund röhrt, nach dem Bürgerblock die Koalition heraus. Die Verfestigung dieser Gefahren liegt bei der Arbeiterklasse selbst; sie könne nur durch die Auflösung des Landtages gebannt werden.

**Georgien-Märchen**  
und ihre sozialdemokratische Widerlegung.  
Die sozialdemokratischen Zeitungen greifen in der Reihe der Feindjahre unter der blutdürstigen Herrschaft: „Blutiger Terror in Georgien, Massenmord“ einen Aufruf des georgischen Reichswesens, der in der englischen Presse bereits seit langem kursierte, auf. In ihm wird behauptet, daß die menschenfeindlichen politischen Gefangenen in Sowjetgeorgien unter den schlimmsten Verhältnissen zu leben gezwungen sind, und daß jetzt noch georgische Menschenwürde hingerichtet würden.  
Dieser Aufruf gehört in den Plan der „großartigen“ Devisen gegen die Diktatur des Proletariats in Sowjetland seitens der 2. Internationale.  
Aber wie in der berühmten „Sowjetrepublik“ Affäre, so passierte auch in diesem Fall der SPD-Presse ein Malheur. Denn schon eine Woche bevor die SPD-Zeitungen aus dem Schwindelaufruf der georgischen Emigranten einige Sätze abdruckten, haben einige Abgeordnete der englischen Arbeiterpartei (sowie seine „unabhängigen“ Arbeiterkollektiven) auf Grund eigener Erfahrungen zu dem behaupteten Stellung genommen und die Verlogenheit dieser Gesellschaft nachgewiesen. Wir machen hiermit auf diese Erklärungen der englischen Labourabgeordneten, die im Daily Herald, dem Organ der Workers' Party, vom 17. Dezember abgedruckt sind, aufmerksam. Da schreibt S. H. A. Purcell, der Vorsitzende der Antirömer Internationalen: „Es ist zwar schon fast zwei Jahre her, daß ich mit der Gewerkschaftsdelegation in Georgien war, aber ich kann nicht glauben, daß die Aussagen (die in dem Aufruf der georgischen Reichswesens es oben werden — S. Red.) begründet sind, da sie im Widerspruch stehen zu allem, was ich in Russland über die Behandlung der politischen und anderen Gefangenen erfahren habe.“ Der Labourabgeordnete Wallhead erklärte u. a.:  
„Ich war im vergangenen Jahre mit verschiedenen Kollegen in Georgien. Wir hatten ein langes Interview mit einer Anzahl ehemaliger Reichswesen, die alle zur Zeit des menschenfeindlichen Regimes in Georgien verantwortliche Stellen innegehabt hatten. Im Laufe dieses Interviews erklärten sie: „Wir möchten euch vor der Politik von Jordania, Terelli und des Pariser Büros warnen. Wir möchten euch warnen, daß Terelli, Jordania und das Pariser Büro das georgische Volk nicht vertreteten.“  
Am 4. Oktober 1923 hatten meine Kollegen und ich ein langes Interview mit Anronikaischwili, der den Auf-

**An alle Leser und Kolportureure der WZ!**  
Zweifellos kosten Güterverkehrs auf der Bahn sind wir erst am 24. 12. in den Besitz der WZ gelangt, so daß es uns erst heute möglich ist, mit der Auslieferung an die Geschlossen zu beginnen.  
Die nächste Nummer erscheint, wie bereits bekannt sein dürfte, am  
5. Januar.  
Auherrstehende ältere Nummern der WZ sind schnellstens abzurechnen.

stand im August 1924 organisiert und führte im Westfälischen Kreis. Er machte uns gegenüber kein Geheimnis daraus, es in dem besagten Zustand eine große Rolle spielen zu lassen die halt ist, die Sie abzugeben haben? ...  
„Wenn er nur dieses Urteil erheilt, scheint es mir ...“  
gelagt — unwahrscheinlich, daß Leute für ...  
Berechnen erdichten.“  
Die Sowjetunion hat es nicht nötig, sich gegen ...  
summe Verleumdungen zu verteidigen. ...  
Einblende haben wir schon seit Tagen erwartet.

**Der Lohnkampf in der Schuhindustrie**  
Berlin, 27. Dezember. (Zentralblatt)  
Der Reichsarbeitsminister hat die von den Arbeitern ...  
verbänden beantragte Verbindlichkeitsklärung des ...  
zur Befestigung des Lohnstreites in der deutschen ...  
gefällten Schiedssprüche abgelehnt. Neue Schlichtungs ...  
sungen sollen unverzüglich eingeleitet werden; die ...  
aber noch nicht ist.

**Zwangskolon in Belgien**  
Berlin, 28. Dezember. (Zentralblatt)  
Wie die Morgenblätter aus Belgien berichten, ist ...  
Zwangskolon am 26. Dezember in Belgien eingerichtet, um ...  
nahmen zur Lösung der Regierungskrisis zu erreichen.

**Das neue chinesische Kabinett**  
Berlin, 28. Dezember. (Zentralblatt)  
Wie die Morgenblätter melden, soll das neue ...  
Kabinett, das in der Bildung begriffen ist, unter ...  
Schmittens stehen, der als Minister zwischen den ...  
Sabotagen dienen könnte. Der Sturz Wupetius ...  
gültig zu sein.

**Truppenmeuterei in Uruguay**  
Berlin, 28. Dezember. (Zentralblatt)  
Nach Meldungen aus Montevideo hat die Garnison ...  
San Pedro de Montevideo und mit den Aufstrebenden ...  
gemeinsame Sache gemacht. Regierungstruppen ...  
schützen gegen Pancho Berde, wo sich mehrere ...  
aller öffentlichen Gebäude bemächtigt haben.

**Neues aus aller Welt**  
Treibels auf dem Rhein.  
Der Rhein und seine Nebenflüsse führen seit ...  
eis, besonders stark treten die Eismassen in der ...  
in der Mündung auf, so daß die Schiffe ...  
Die Schiffsbrücke Koblenz—Ehrenbreitstein wurde ...  
genen Nacht wegen des Eisganges ausgefahren ...  
Sicherheitsbehörden gebracht. Bei weiter anhaltender ...  
einem vollständigen Erliegen des Verkehrs zu ...  
Köln—Mühlheimer Brücke wurde bereits ausgefahren ...  
Der Ausgängerverkehr wird durch ...  
Auf dem Rheineis wird durch ...  
das stellenweise 40—50 Zentimeter ...  
schweren Stellen mögen Schneepötte ...  
Vollstreden und Straßen freisubkommen.

Ein deutscher Erdampfer geistert. Der ...  
dampfer Lucie Schulte aus Emden ist an der ...  
Drahtseilbahn geirrt. Die ...  
taunte gerettet werden. Das ...  
dem Untergang preisgegeben.  
Einkaufsgüter während der ...  
Hilfsarbeiten in Wohnungen in der ...  
der Christenheit in der ...  
geschützt. Mehrere ...  
graben. Bis jetzt wurden zwei ...  
vorgesehen.

Von einem Eisenbahnzug überfahren. In der ...  
Montag wurden in Gochensell der ...  
geschle und ein Eisenbahnzug ...  
übergang von einem Eisenbahnzug ...  
Eine Maschinenfabrik eingestürzt. In ...  
große Maschinenfabrik, die etwa ...  
Großfeuer völlig vernichtet. Zwei ...  
schwere Verletzungen. Der ...  
400 Arbeiter werden ...  
Englischer Auszug eines Familienstreites. In ...  
Riel wurde ein ...  
Familienstreitigkeiten ...

**Berichtigung.**  
In unserem ...  
druckt. Der ...  
Unke verjagen.“ ...  
auf der ganzen ...  
raten“.

Der kleine Franz öffnete die Küchentür. Er sieht die Mutter nicht. Das bläuliche Wasser im Waschkloß verzärt ihm, daß die Mutter oben auf dem Dachboden im Gestrip der Leinen die Spitzenwäsche der Damen zum Trocknen ausbreitet.  
In die Stube zurückgekehrt, wird Franz vom Ziehen seiner kleinen Geschwister empfangen.  
„Doch uns zu, Franz. Die Kälte schmerzt so.“  
Franz deckt die Geschwister zu.  
„Seid brav, Kinder,“ sagt er, „die Mutter wird gleich hier sein ... ich bringe rasch hinunter und bringe euch etwas Gutes.“  
Er sieht die dünne Mütze über den Kopf. Läuft eilends, um von der Mutter nicht erwischt zu werden, auf die Straße hinunter.  
Der kleine Franz ist noch nicht ganz sieben Jahre alt. Doch schreitet er trotzdem längs der Häuser so sorglos dahin wie sein Vater, der Hilfsarbeiter Karl Schulz.  
Aber er hat auch eine große Sorge. Er will seiner Mutter und seinen sechs kleinen Geschwistern eine Freude bereiten.  
Er hatte oft gesehen, daß von den in die Richtung der Innenstadt raschenden Kohlenwagen ein oder zwei glänzende Stücke auf die Erde fielen.  
„Die Mutter hat mir verboten, sie aufzuheben“ — denkt der kleine Franz. — „Doch ist es heute so kalt. Und wir haben kein Brennmaterial. Die kleine Bärbel, wie sie gewohnt hat ... Eine Mütze voll wird genügen, damit die Stube warm werde. Abends wird Vater mich aufs Knie setzen und vom Dorf erzählen. Wie wohl tut es, zu hören, wenn er mit funkelnden Augen auf die Herren schimpft, die ihm noch sein kleinwinziges Feld fortgenommen haben ...“  
„Tü, hel Tü, ho!“  
Der laute Schrei verdrängt seine Gedanken. Er bemerkt erst jetzt, daß er sich weit von dem Ort entfernt hat. Er blüht sich um. In den ...  
schon ...  
haben ...  
haben ...  
haben ...

„Ich sammle nur die halbe Mütze voll“ — brummt er vor sich hin.  
Dann folgt er den Wagen.  
Gibt es etwas Traurigeres u. Verlockenderes, als eine lange Wagenreihe voll glänzender Kohlen, die an den ...  
gehetzten Häusern der Armen vorbeizieht?  
Die Rufe der Kinder lodern ungeduldige arme Kinder aus den Türen. Einen ganzen Zug bildend, lauern sie mit geweiteten Augen darauf, daß einige Kohlenstücke herabfallen. Ein Fremder hätte meinen können, die Kinder begleiteten einen Toten — vielleicht gerade die Mutter des einen Kindes — folgten sie doch den Wagen mit so ...  
Franz ist glücklich. Er ist in die erste Reihe gelangt.  
„Wenn die Straße etwas holpriger wird, bin ich bald wieder zu Hause,“ denkt Franz.  
Doch hatten sie vergeblich Franz und quer durch ...  
und Gassen. Kein Stück Kohle fällt nieder. Bei einer ...  
Straßenkreuzung springt der größte der Knaben auf den letzten Wagen. Mit ...  
eichten Schok herunters.  
Franz hat die Mütze bereits gefüllt und will schon ...  
schmeilen, doch läßt ein schriller Pfiff seine Beine ...  
löslagen.  
Der an der Ecke stehende Polizist kommt herangelaufen. Die Kinder zerstreuen im Nu wie aufgeschreckte Spatzen.  
Nur Franz ist nicht imstande, die Mütze zum Boden zu bewegen. Er steht ...  
der Mütze. Die Kohlen, die einen Abend voll ...  
heizen haben, läßt er erst fallen, als ihn der Polizist bereits beim Ohr packt.  
„Warte, Diebstahl, dies einmal hab ich dich ...  
wisch! — brülli der Polizist.  
... Kleiner Franz, da hilft kein Weinen und Flehen.  
Du hast einige Stücke von den Kohlen der Herren an dich genommen, wirst ans Reiner geldlos. ...  
von Polizisten ...  
über dich zu Gericht sitzen.  
Weil du der Sohn eines ...  
bist. Weil du mit deinen noch nicht vollendeten ...  
haben ...  
Abend ...



28. Dezember 1922: Erhöhung der Dienstzeit von 8 auf 12 Stunden im italienischen Meer. Ausstellung einer nationalen...

Nationalisierung bei Bahh & Freytag

Durch Vermittlung des Arbeitsnachweises Dresden erhielt... Nationalisierung bei Bahh & Freytag (Arbeiterkorrespondenz)

es wäre keine Arbeit mehr vorhanden... Die Arbeiter sind im allgemeinen...

Freie Eisbahnen für die Dresdner Schulkinder

Die Dresdner Schulkinder gehen im Winter 1926/27... Freie Eisbahnen für die Dresdner Schulkinder

Die Eisbahnen sind in der Regel geöffnet von früh 8 bis... Freie Eisbahnen für die Dresdner Schulkinder

Um die Erhöhung der Straßenbahntarife

Die Direktion der städtischen Straßenbahn hat vom Verwaltungsrat... Um die Erhöhung der Straßenbahntarife

werden in einer der nächsten Nummern den neuen Plan veröffentlicht... Um die Erhöhung der Straßenbahntarife

Die Kommunisten sagen: Nein! Die Forderung der Anleihe kann auf mehrere Jahre verteilt werden...

Heute müssen Sie etwas einbringen, was Sie selbst ablehnen... Um die Erhöhung der Straßenbahntarife

Aus Dittschfen

Koblenz. Die auf dem Grundstück der Bergmühle neben dem Stadtbad eingerichtete öffentliche Eisbahn kann von jedermann...

Jitzau. Die Bezirkskommission der Gemeindefreiheit... Aus Dittschfen

Rundfunk

- 4,30-6 Uhr: Nachmittagskonzert des Dresdner Rundfunkorchesters... Rundfunk

Borausichtige Witterung am 29. Dezember (Mittwoch) Abwechslend heiter und wolkig... Rundfunk

Respektvoll. Am 20. Dezember wird auf der Straße... Arbeiterstimme

Respektvoll. Am 20. Dezember wird auf der Straße... Arbeiterstimme

Respektvoll. Am 20. Dezember wird auf der Straße... Arbeiterstimme



# Regierungskrise in Deutschland

Von P. A. Dietrich, Berlin

Nicht zum erstenmal schließt das Kalenderjahr in Deutschland mit einer Regierungskrise ab. Mitte Dezember 1924 trat das zweite Kabinett Marx zurück. Ihm folgte im Januar 1925 das Kabinett Luther, das zunächst mit den Deutschnationalen, später ohne sie bis Dezember 1925 im Amt blieb. Dann übernahm wieder Marx die Regierung und bildete ein Minderheitskabinett der Mitte, das Ende voriger Woche gestürzt wurde. Seit dem Verzet der Novemberrevolution durch die Kaiserjäger ist es die 14. Regierungskrise, die in der Geschichte der deutschen Republik zu registrieren ist.

Der unmittelbare Anlaß des Sturzes der Regierung Marx-Stresemann-Küß-Gelker war die Annahme des sozialdemokratischen Mißtrauensvotums, das mit 249 Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Volkslisten gegen 171 Stimmen der Regierungsparteien angenommen wurde. Die Deutschnationalen stimmten für das sozialdemokratische Mißtrauensvotum, nachdem Reichsminister Marx die von den Sozialdemokraten verlangten Garantien zurückgewiesen hat. Es ist die Erweiterung der Regierung nach rechts durch Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung. Die Sozialdemokraten haben den Mißtrauensantrag gegen die Marx-Regierung nicht aus grundsätzlicher Gegnerschaft eingebracht, nicht, weil es ihnen darum ging, den Kampf gegen die arbeitereindliche Politik dieser Regierung zu profilieren, sondern um durch den Sturz der Regierung den Weg für die Große Koalition freizubekommen. Daß es den Sozialdemokraten nicht um eine demonstrative Aenderung des bisherigen Regierungskurses geht, haben sie gerade in den letzten Tagen wieder genügend bewiesen. Sie enthielten sich bei dem kommunalistischen Mißtrauensantrag gegen den Vater des Schund- und Schmuggelezes, Küß, der Stimme, sie waren bereit, trotz großer Worte gegen das Geißel-Säulen in der Reichswehr, Gelker zu halten, wenn sie nur in die Regierung hineinkommen. Stämpfer hat im Vorwärts ausdrücklich erklärt, daß ein sozialdemokratisches Mißtrauensvotum gegen eine Regierung noch lange nicht der Ausdruck eines tatsächlichen Mißtrauens zu sein braucht und Hermann Müller hat in seiner Reichstagsrede ebenfalls unterstrichen, daß die SPD gegen die Politik der Regierung Marx-Stresemann-Küß-Gelker im großen und ganzen nichts einzuwenden hat.

Einzig die kommunistische Partei kämpfte aus grundsätzlicher Gegnerschaft für den Sturz der Marx-Stresemann-Regierung und erklärte gleichzeitig, daß es die Aufgabe der wertvollen Bevölkerung ist, alle Kräfte zum Kampf gegen die Herrschaft des Finanzkapitals, gegen die Koalitionspolitik der SPD, für die Auflösung des Reichstages, für die Ertüchtigung aller Schaffenden, für eine Arbeiter- und Bauernregierung zu mobilisieren.

Wie schon gesagt, waren die parlamentarischen Parteienmanöver der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen nur der unmittelbare Anlaß des Regierungsturzes. Daß es sich bei den Parteienmanövern der Sozialdemokraten wie auch der Deutschnationalen nicht um ein freiwilliges Mandat, sondern um ein durch eine bestimmte Entwicklung und Auswirkung der öffentlichen Meinung bedingtes Mandat handelt, geht eindeutig aus der Presse dieser Parteien hervor. In dieser Entwicklung, in der immer deutlicher in Erscheinung tretenden Umwandlung der Klassenkräfte, in der immer breitere Schichten des arbeitenden Volkes erfassenden Volkswirtschaft, in dem damit verbundenen wachsenden Kampfwillen des Proletariats liegen die mittelbaren Ursachen der gegenwärtigen Regierungskrise.

In der deutschen Bourgeoisie ringen zwei Gruppen um die Führung der Bürgerblock und der Silberberg-Block der Großen Koalition. Für beide Gruppen geht es dabei um die Machtfrage. Der Bürgerblock stellt die Machtfrage offen und brutal. Für ihn sind jetzt die Fragen der Wehrordnung, der Wirtschaftsverordnung, der Währungsreform (Berliner Kollisionsvertrag). Der Silberberg-Block will daselbst mit aktiver Unterstützung der SPD und der Gewerkschaftsbundkontrakte auf dem Wege der Großen Koalition erreichen. Die Entscheidung liegt beim Zentrum. Wenn sich heute Marx als der Führer der Linkspartei gegen die Bildung einer Bürgerblock-Regierung wehrt, dann nur mit Rücksicht auf die Zentrumspartei, die unter den Folgen der kapitalistischen Nationalisierung ruiniert werden und sich in der Kampffront gegen die kapitalistische Nationalisierung und ihre Auswirkungen einzureihen beginnen.

Die Sozialdemokratische Partei bestätigt nach dem Sturz der Marx-Regierung erneut ihre bedingungslose Bereitschaft, in die Reihen des Silberberg-Blocks einzuschmelzen. Sie will die Gegenleistung nur einige Ministerstellen. Der Vorwärts erklärt mit besonderer Offenheit, daß die Sozialdemokratie als Ergebnis des Regierungsturzes feststelle, daß die letzten Hindernisse für die Große Koalition beseitigt seien. Wenn es aber nicht anders geht, ist die Sozialdemokratie auch bereit, vorübergehend auf Ministerstellen zu verzichten und eine neue Minderheitsregierung der bürgerlichen Mitte zu unterstützen. Diesen Schritt legt man daraus ziehen, daß der Vorwärts schreibt, daß es falsch wäre, aus dem Scheitern der Regierung Marx zu schließen, daß Minderheitsregierungen schlechthin unmöglich sind. Diese Minderheitsregierung hat, so führt der Vorwärts fort, immerhin einen Monat regiert, und sie hätte Jahre regieren können, wenn ein gemeinsamer Wille und eine feste Führung dagestanden wären. In einer anderen Stelle erklärt der Vorwärts, daß in einem Kabinett der Mitte Männer, wie Wirth und Koch, nicht fehlen dürfen.

Durch die Haltung der sozialdemokratischen Führer wird die Große Koalition zur akuten Gefahr. Die Regierung der Großen Koalition wird den außen- und innenpolitischen Kurs



**Verurteilt die Schlichtungsprüfung Organisiert den Kampf!**

## Schlichtungsprüfung in der sächsischen Textilindustrie

Am 22. dieses Monats Verhandlungen über die Höhe der derzufolge streikenden Arbeiter in der sächsischen Textilindustrie stattgefunden. Es ist ein Schlichtungsprüfung gefallt worden, der eine 4prozentige

Erhöhung ab 1. Januar 1927 vorsieht. Die Parteien haben sich bis zum 28. dieses Monats über Annahme oder Ablehnung des Schlichtungsprüfung zu erklären.

der Marx-Stresemann-Regierung fortsetzen. Dieser Kurs aber bedeutet für die deutsche Arbeiterklasse verheerende Fortsetzung der kapitalistischen Nationalisierung und damit noch größere Arbeitslosigkeit und noch größerer Massenelend, neuen Zoll- und Steuerzuschlägen, härteren Kollektoren gegen die wertvolle Bevölkerung, insbesondere gegen die kommunistische Partei, Fortführung der Außenpolitik der deutschen Bourgeoisie, die darauf

hinzielt, Deutschland als aktiven Teilhaber in den Ring der imperialistischen Mächtegruppe gegen Sowjetrußland einzuführen.

Die sozialdemokratischen Arbeiter sind gegen die Koalitionspolitik. Die sozialdemokratische Provinzpresse muß dieser Stimmung der sozialdemokratischen Arbeiter Rechnung tragen. Sie versucht aber gleichzeitig, die sozialdemokratischen Arbeiter zu betrogen, indem sie den Sturz der Marx-Regierung als eine offene Schenkung des Parteivorstandes nach links darzustellen sich bemüht. „Die Bahn ist frei, alles atmet erleichtert auf“, schreibt die Leipziger Volkszeitung, und: „Endlich, endlich steht die Sozialdemokratie auf dem Platze, auf den die Geschichte sie gestellt hat“, die Frankfurter Volksstimme. Diese Täuschungsmanöver zu entlarven, die sozialdemokratischen Arbeiter aus ihrer Oppositionsstellung in der Partei heraus in die Kampffront gegen die Koalitionspolitik und damit gegen die kapitalistische Nationalisierung und ihre Auswirkungen, gegen verhärtete Ausbeutung, gegen Lohnabbau und verlängerte Arbeitszeit, in die Kampffront für ausreichende Löhne und den Achtstundentag, für die Forderungen der Erwerbslosen, für die Ertüchtigung des arbeitenden Volkes, entsprechend den Beschlüssen der Reichserwerbslosenkonferenz und des Kongresses der Reichsfürkämpfer, zu führen, ist die Aufgabe, die vor der kommunistischen Partei Deutschlands steht.

## Jede Zelle braucht Informationsmaterial!

Ab Januar wird vom Zentralkomitee der KPD Informationsmaterial herausgegeben, das von Berlin direkt an die Ortsgruppen geliefert und von den Beauftragten der Ortsgruppen an die Zellen und Funktionäre, die das Material bestellt haben, ausgehändigt wird. In dem Informationsmaterial werden die Fragen der Wirtschaftspolitik, der Lohnregelung und Arbeitszeit, der Tätigkeit der Arbeiterorganisationen, Arbeiterkämpfe, sowie die Fragen der deutschen und internationalen Politik und Sowjetrußland behandelt. Das Material wird nur an die Parteiorganisationen geliefert, die vorher die Ordnung bestellt haben, in die das Material eingehandelt wird. Die Ordnung, von denen zwei Stück gebraucht werden, kosten pro Stück 1,50 M. einseitig. Bestellungen und müssen bestellt werden beim Zentralkomitee der KPD, Geschäftsabteilung, Berlin C 25, Kleine Alexanderstraße 28. Die M. 3. sind einzuhändigen auf Postfachkonto: Berlin 38 489 (Hugo Ehrlich).

Die Ortsgruppenleitung muß sofort die Zellen und Parteigenossen auffordern, die Bestellungen anzugeben. Mit der Einzahlung des Geldes durch den Ortsgruppenleiter muß die Adresse angegeben werden, an die das Informationsmaterial zu liefern ist.

## Gewerkschaftliches

**Achtung! Gewerkschaftsleiter und Fraktionsleitungen!**  
Ab 1. Januar erfolgt die Zuführung der Gewerkschaftsliteratur durch die Buchhandlung. Es ist deswegen notwendig, daß alle Neu- oder Umstellungen an die Adresse: Oswald Groh, Jakobstraße 15, erfolgen. Außerdem bitten wir nochmals, die Bestände schnellstens abzurechnen, damit wir wie mit dem Verlag abschließen können.  
Bezirks-Gewerkschaftsamt, Orlowien.

## Selbmann's Haferkakaos

Pfund Grenadierstraße 60 Pf. und Filialen

## BUDJONNYS REITERARMEE

Erzählungen von S. Wabel  
(Uebersetzt aus dem Russischen von Dmitrij Umanoff)  
(17. Fortsetzung.)  
Rache

Ich schlage mich nach Lejtschum durch, wo sich der Stab einer Division befindet. Mein Begleiter ist der junge Kolof Prischtschepa, ein unermüdlicher Strolch, ein ausgestoßener Kommunist, aus dem ein Konterrevolutionär werden wird, ein Ernter der Sophien und ein gemüthlicher Lügner. Er hat einen schwarzen Saphir und ein gemüthlicher Lügner. Er hat einen schwarzen Saphir und ein gemüthlicher Lügner. Er hat einen schwarzen Saphir und ein gemüthlicher Lügner.

Es war morgens, vor Sonnenaufgang, die furchtliche Schwüle der schlafenden Bauern dunstete noch. Prischtschepa schamte einen Militärwagen und durchsuchte das Dorf nach geeigneten Grammophonen, nach Holzstücken für Kwasch und den Kohlenen Grammatophonen. Er trat in schwarzen von seiner Mutter gestickten Handschuhen. Er trat in schwarzen von seiner Mutter gestickten Handschuhen. Er trat in schwarzen von seiner Mutter gestickten Handschuhen.

Der Wagen folgte ihm langsam. Prischtschepa ging von hinten, der Wagen folgte ihm langsam. Prischtschepa ging von hinten, der Wagen folgte ihm langsam. Prischtschepa ging von hinten, der Wagen folgte ihm langsam.

Seine Opfer nach. Die Rechnung schwoll an, doch das Dorf schweigt. Als Prischtschepa fertig war, lehnte er in sein leeres Vaterhaus zurück. Die zurückgebliebenen Möbel stellten er in der Hütte so auf, wie er sich ihrer aus seiner Kindheit erinnerte, und ließ Schnaps holen. Er sperrte sich in die Hütte ein, ließ zwei Tage und zwei Nächte, lang, weinte und hieb mit dem Säbel in die Tischbe. In der dritten Nacht erblidete das Dorf über die Prischtschepas Hütte Rauch. Berlangt und zerlumpt, kaum die Prischtschepas Hütte Rauch. Berlangt und zerlumpt, kaum die Prischtschepas Hütte Rauch.

**Die Geschichte eines Pferdes.**  
Sawizki, unser Divisionskommandeur, hatte seinerzeit Chlebnikow, dem Kommandeur der ersten Schwadron, seinen weißen Hengst weggenommen. Das Pferd sah prächtig aus, hatte aber etwas zu volle Formen, die ich stets schmerzhaft fand. Chlebnikow bekam als Ersatz eine schwarze Stute nicht schlechten Chlebnikow und von ruhigem Gang. Er behandelte aber die Stute schlecht, dürrte noch Rache und harzte seiner Stunde. Sie kam.

Nach den mißglückten Julikämpfen wurde Sawizki in die Etappe strafverlegt. Da sandte Chlebnikow an den Armeestab eine Eingabe mit der Bitte um Rückerstattung des Schlammels. Der Stabschef schrieb folgenden Vermerk auf den Rand: „Der Stabschef ist dem ursprünglichen Besitzer zurückverlangte Hengst ist dem ursprünglichen Besitzer zurückverlangte Hengst ist dem ursprünglichen Besitzer zurückverlangte Hengst.“

Mit Parfüm besoffen, Peter dem Großen ähnelnd, lebte der Geächtete mit der Kofalin Pawla, die er einem Intendanten, einem Juden, samt zwanzig raffigen Pferden, die sämtlich als sein Eigentum galten, weggenommen hatte. Die untergehende Sonne strengte sich an, ihre sterbenden Strahlen über seinen Hof zu senden, die Füllen saugten stummlich die Milch ihrer Mütter, Stallburken mit schweißnassen Rücken hielten Hafer durch altertümliche Wortlein, als Chlebnikow, durchdrungen von seinem Recht, rachebüßig dem verbarrikadierten Hof zuschritt.

„Keine Person ist Ihnen wohl bekannt“, fragte er Sawizki, der im Hen lag.  
„Ich dürfte dich einmal gesehen haben“, antwortete Sawizki und gähnte.  
„Dann nehmen Sie den Befehl des Stabschefs entgegen“, sagte Chlebnikow hart, „und ich bitte Sie, Genosse aus der Reserve, mich mit offiziellem Auge anzusehen.“

„Meinetwegen“, brummte Sawizki verächtlich, nahm das Papier und begann, es ungemünzt lange zu lesen. Plötzlich rief er die Kofalin zu sich, die im Schatten unter dem Wetterdach gerade ihr Haar kämmt.  
„Pawla“, sagte er, „leht heute morgen, bei Gott, kämmt du dich, bring' Heber den Samowar in Gang.“

Die Kofalin legte den Kamm beiseite, nahm mit beiden Händen das Haar und warf es auf den Rücken.  
„Wir jaulen uns heute den ganzen Tag, Konstantin, Wajtschewitsch“, sagte sie mit trüben, überlegenem Lächeln. „Bald müßt du dies, bald jenes.“

Und sie ging auf den Divisionskommandeur zu, ihre Kräfte bewegten sich wie Ferkel im Sad.  
Den ganzen Tag jankten wir uns“, wiederholte das Weib strahlend und nickte dem Divisionskommandeur das Hand über der Brust zu.  
„Bald brauche ich das, bald jenes“, sagt er lachend, erhob sich und umarmte Pawlas hingebungsvolle Schallern; dann wandte er sein Gesicht, das plötzlich totentisch wurde, Chlebnikow zu.

Ihrem sich so gezielten Divisionskommandeur, ab.  
(Fortsetzung folgt.)

